

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will

Bayern 2 Kultur, Katholische Welt, 3. Juli 2016

Ton: Natalie Truchseß

Redaktion: Wolfgang Küpper

Eine Sendung von Georg Magirius

Anmoderation:

Was müssten die Kirchen, die katholische wie die evangelische tun, um dauerhaft wieder attraktiver zu werden? Einfach funktionierende Patentrezepte gibt es offenbar keine, sonst wäre es wohl nicht zu dem Mitgliederschwund gekommen wie wir ihn zuletzt erlebt haben. Christoph Quarch, Philosoph und viele Jahre Programm-Macher des Evangelischen Kirchentags, meint dennoch einen Weg zu kennen: Er plädiert für eine leidenschaftliche Liebe, die die Kirchen wieder entdecken müssten. Georg Magirius hat Christoph Quarch besucht.

Start:

Christoph Quarch ist Philosoph, aber kein Gedankenakrobat, der abgesondert lebt, wenn auch der Blick aus seinem Arbeitszimmer für abgehobene Gefühle sorgen kann: Er reicht weit, bis zu den ersten Erhebungen des Vogelsbergs. Trotz dieser Fernsicht lebt der freiberuflich tätige Philosoph in keinem Elfenbeinturm, sondern mit seiner Familie auf dem Aschenberg, einer gewöhnlichen Wohngegend in Fulda. Christoph Quarch geht es um eine alltagsnahe Philosophie.

„Beziehung“ – das ist seit vielen Jahren sein Kernthema, erzählt er: Wie lässt sich Zugehörigkeit herstellen? Seine Bücher handeln immer wieder von Liebe. Darunter versteht er eine Kraft, die Menschen untereinander verbindet, aber auch in die Dimension des Heiligen weisen kann: Für Christoph Quarch hat sie eine Qualität, von der der persische Dichter Rumi im 13. Jahrhundert einmal sagte:

O-Ton Christoph Quarch:

Die Liebe packt uns beim Genick und schleppt uns Zappelnde zu Gott. Das ist die Liebe, die den Menschen hinreißt und die ihn gleichsam beflügelt und in eine andere Dimension hinwegzutragen vermag.

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Vielleicht widmet sich Christoph Quarch auch deshalb so ausgiebig dieser Macht, weil sie gar nicht so oft anzutreffen ist? Der Gemeinsinn zumindest hat es gegenwärtig schwer, konstatiert er.

O-Ton Christoph Quarch:

Denn ich sehe, dass die Gesellschaft, in der wir leben, eine ist, in der das Bewusstsein für das In-Verbindung-Sein nachlässt, das politische Bewusstsein ist im Schwinden begriffen. Wir haben umgekehrt eine sehr starke Tendenz zu Narzissmus und Egozentrismus. Wir haben so eine Mentalität: Hauptsache ich – und der Rest der Welt ist mir egal! Also eher eine Kultur der Beziehungslosigkeit und eine Unkultur der Beziehungslosigkeit, wo der Mensch sich selber zu einer Art Elementarteilchen mutiert, wie das der Houellebecq einmal in als Romantitel gebraucht hat. Also ich sehe, dass wir in unserer heutigen Lebenswelt uns weit davon entfernt haben, dem Umstand Rechnung zu tragen, dass wir unserem Wesen nach Wesen der Beziehung sind.

Christoph Quarch ist nicht allein Philosoph, sondern auch Theologe und Religionswissenschaftler. Der 1964 im Rheinland Geborene war zwei Jahre Chefredakteur der christlichen Zeitschrift Publik Forum, davor viele Jahre Programmacher des Deutschen Evangelischen Kirchentages. So leuchtet ein: Bei der Suche nach Liebesförderern denkt er nicht zuletzt auch an die Kirchen, die oft als *die* Institution der Liebe gelten. In ihrer Verkündigung nimmt „Liebe“ auch eine zentrale Stellung ein. Das Problem:

O-Ton Christoph Quarch:

Es sind Appelle, es sind moralische Appelle. Und ich sage immer: Nichts ist unerotischer als eine herkömmliche sonntägliche Predigt in einem evangelischen Gottesdienst. Es ist Moral, aber es ist nicht Leidenschaft. Enttäuscht bin ich.

Dabei sind die Kirchen hierzulande gerade wegen ihres Eintretens für moralische Werte anerkannt, selbst von jenen, die nicht zur Kirche gehören. Sie respektieren die kirchliche Arbeit in Kindergärten, Pflegeheimen, Hospizen. Das Engagement für Flüchtlinge, sozial Schwache, Hilfsbedürftige sei glaubwürdig, heißt es oft.

O-Ton Christoph Quarch:

Nach Maßgabe unseres moralischen Wertekonsens, der sich irgendwo seit der Aufklärung durchgesetzt hat, ist die Kirche eine durch und durch moralisch glaubwürdige Institution. Weitgehend wenigstens. Aber genau da liegt das Problem. Sie ist halt *nur* moralisch. Und sie hat ihre spirituelle Kraft eingebüßt. Und deswegen ist sie erkaltet. Deswegen beugt sich das Knie nicht mehr, wie Hegel sagte. Deswegen verliert sie letztlich auch ihre motivierende

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Kraft. Sie erreicht den Menschen nicht in der Tiefe. Sie kann zwar moralische Appelle aussprechen, kann dem Menschen sagen: Du sollst Nächstenliebe üben! Und das ist gut so! Und vielleicht kann sie auch argumentative Begründungen dafür anfügen. Oder im protestantischen Umfeld, sie kann aus der Heiligen Schrift herleiten, dass es in der Tat im Sinne der Offenbarungsurkunden ist, dass der Mensch solidarisch und barmherzig sich anderen Menschen zuwendet. Aber es erreicht das Herz nicht.

Mit Argumenten kann das Feuer des Glaubens nicht entzündet werden, sagt Christoph Quarch. Es sei nachvollziehbar, Nächstenliebe zu fordern. Aber solche Liebe findet keine Nahrung – ohne eine spirituelle Kultur. Und diese Kultur gebe es vielleicht am Rand der Volkskirchen, aber nicht in ihren großen rituellen Praktiken.

O-Ton Christoph Quarch

Das heißt, wir reden zwar im Christentum viel von Liebe. Wir machen uns auch moralisch und politisch stark dafür, dass es so eine Art Kultur der Barmherzigkeit, Solidarität und Nächstenliebe gibt, aber wir haben gleichsam diese Nächstenliebe total verknüpft. Wir haben sie von ihren sinnlichen, emotionalen und auch somatischen Verwurzelungen im Erotischen abgelöst.

Der Philosoph will auf die erotische Spur des Glaubens locken. Als Wegweiser können seine Bücher verstanden werden, die sich kaum klassifizieren lassen: Sie handeln von der Leidenschaft des Betens, durchwandern die Bereiche Spiritualität, Mystik, Philosophie und sind dann auch wieder im Segment Lebenshilfe zu finden. Doch nicht nur thematische Grenzübertritte sind für den Autor charakteristisch, sondern auch zeitliche. Immer wieder greift er Denker aus weit zurückliegenden Jahrhunderten auf, mit denen er die Gegenwart beleuchtet. So ist auch der Begriff des Erotischen zu verstehen, mit dem er müde Kirchen wecken will.

O-Ton Christoph Quarch:

Dabei denke ich sicherlich nicht an Rotlichtmilieu und Schmuddelkram. Sondern ich denke, wenn ich von Eros und Erotik rede, an eine Gestalt aus der griechischen Mythologie, die den Namen Eros trägt, und die als eine heilige und göttliche Gestalt gedeutet und auch gefeiert worden ist. Ich komme ja nun ursprünglich sowohl aus der Theologie als aus der Philosophie und der Begriff des Eros erlaubt einen ganz interessanten Brückenschlag. Denn bei Platon im Symposion heißt es an einer bemerkenswerten Stelle. Der Eros sei so etwas wie der Vermittler zwischen Mensch und Gott. Wenn man das in unsere Sprache übersetzt, könnte man auch sagen: Der Eros ist so etwas wie die spirituelle Kraft par excellence. Es ist die Kraft, die Menschen dazu befähigt über ihre Grenzen zu gehen, ihre Egozentrierung zurückzulassen und sich dem Anderen zuzuwenden. Oder vielleicht noch treffender formuliert: Sich vom anderen in Anspruch nehmen zu lassen, sich in den Sog des Anderen zu begeben.

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Der Sinn für diese leidenschaftliche Hingabe allerdings ist im Lauf der Theologiegeschichte weitgehend verlorengegangen, lautet Quarchs Analyse. Dabei sei die hinreißende Liebe nicht nur bei Platon, sondern auch im Neuen Testament zentral, etwa im 1. Johannesbrief, wo es heißt, Gott ist die Liebe. Oder bei Jesus und dem Liebesgebot, auch bei Paulus, wenn er sagt: Nun aber bleiben Glaube, Liebe Hoffnung, die Liebe aber ist die größte unter ihnen.

Allerdings: Im griechischen Urtext des Neuen Testaments steht dort nicht das Wort Eros, sondern Agape. Das war Anlass für eine untergründig geführte Debatte im 2., 3. und 4. Jahrhundert:

O-Ton Christoph Quarch

Die Theologen fragten sich: Was heißt das eigentlich? Und da ist interessant zu beobachten, dass man in der Griechisch sprechenden Welt des oströmischen Reiches durchaus geneigt war, Agape als eine Erscheinungsform des Eros zu deuten. Gregor von Nyssa sagt, die Agape ist ein Erotikon Pathos, eine erotische Leidenschaft, also etwas, das mit Leidenschaft zu tun hat, mit Emotionalität, etwas, das ganz in dem Sinne, wie Platon es schon Jahrhunderte zuvor interpretiert hatte, das den Menschen ergreift, das ihn packt, ja.

Im lateinischen Westen hingegen setzt sich eine ganz andere Vorstellung dessen durch, was Agape bedeutet. Und das verbindet sich mit dem lateinischen Begriff der Caritas, der Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Und die wiederum wird von Denkern wie Augustinus, die dann maßgeblich wurden für die christliche Theologie, als eine Haltung beschrieben, die letztlich vom menschlichen Willen gesteuert wird. Das heißt, zur Caritas kann ich mich entscheiden. Ich kann Nächstenliebe üben *wollen*. Und wenn ich Nächstenliebe ausüben will, bin ich bereits eine moralisch integre Person.

Das heißt, die Liebe wird hier in die Obhut und die Verfügungsgewalt des einzelnen, individuellen Subjektes, des Christenmenschen gelegt, und am Ende der Tage wird sich entscheiden, nach Maßgabe dieses Willens, ob er zu den Gerechten oder eben zu den Verdammten gehört. Eros als leidenschaftliche Liebe, als Pathos, aber ist etwas, das der Mensch nicht wollen kann. Niemand kann kraft seines eigenen Wollens und kraft seiner eigenen Kompetenzen verlieben, sondern man fällt in die Liebe. Man stolpert in sie, man wird von ihr gepackt.

In der abendländischen Theologie aber setzt sich die Vorstellung von Liebe als moralische Qualität durch. Und damit wurde das Erotische, Sexuelle und Leidenschaftliche fragwürdig, unter Verdikt gestellt, galt oft sogar als böse, und das bis in die Gegenwart hinein, sagt Quarch. Die von ihm erhoffte Erotisierung des Glaubens versteht er als die Wiederbelebung einer tief ins Christentum reichenden Wurzel.

Nur wie genau lässt sich die sinnliche Komponente des Glaubens heute wieder lebendig machen? Katholikentage oder Evangelische Kirchentage können als

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Spielfeld für die Wiederentdeckung des Eros in Frage kommen. Quarch selbst war von 2000 bis 2006 Programmator des Deutschen Evangelischen Kirchentags, der vielen als das hierzulande vielleicht lebendigste Gesicht des Glaubens gilt.

O-Ton Christoph Quarch:

Es ist großartig, denn es gibt wenig Foren in Deutschland, wo auch auf eine so hochkarätige Weise unter Beteiligung einfacher Menschen über wichtige gesellschaftspolitische Fragen diskutiert werden kann. Das alles ist toll und deswegen ist der Kirchentag auch wichtig. Aber er ist für mich kein spirituelles Ereignis. Er ist für mich kein Ort, an dem tatsächlich so etwas wie diese Religio für die Menschen erfahrbar wird oder spürbar wird.

Es gibt eben wie bei anderen Großveranstaltungen auch dieses wohlige Gefühl, nicht allein zu sein und in einer großen Menge aufgehoben zu werden, das kann ich aber theoretisch auch im Fußballstadion oder beim Rockkonzert haben. Es gibt geistige Nahrung und intellektuelle Nahrung. Aber dieses ganz spezifische Etwas, was mich in der Mitte meiner Seele berührt und im Herzen trifft, das habe ich als Programmator beim Kirchentag dort so nicht entdecken können.

Müde Kirchen wecken – das geht ohnehin nicht, indem man etwas macht, glaubt der einstige Programmator des Kirchentags. Eher spielen Erfahrungen eine Rolle, die sich nicht produzieren lassen. Die für ihn entscheidende Erfahrung ist ihm kurz vor seinem Abitur zuteil geworden, als er mit anderen Jugendlichen das im Burgund liegende Taizé besuchte.

Musik Gesang Taizé: Ô toi, l'au-delà de tout

Musik einige Sekunden frei, dann leise unter O-Ton

O-Ton Christoph Quarch

Denn dort in dieser ökumenischen Kommunität, da habe ich tatsächlich eine Spiritualität erlebt, die mein Herz berührt hat, ja. Ich kann das gar nicht anders beschreiben, als dass ich damals, als ich dieser kleinen romanischen Dorfkirche saß, so den Eindruck hatte, irgendwie öffnet sich das Herz und eine Woge von Liebe, Agape, strömt nicht nur hinein, sondern mitten hindurch und teilt sich dann wiederum auch meiner Umgebung und den Menschen, mit denen ich zu tun habe, mit. Und da war mir halt ganz deutlich, auch in der Retrospektive, das war nichts, was ich gewollt habe, sondern das kam halt über mich.

Das Maximum dessen, was ich selber dazu beigetragen habe, ist dass ich es habe geschehen lassen. Und dass ich den Mut und die Bereitschaft, aufgebracht habe, mich in ein spirituelles Feld hineinzubegeben, das durch die ganze Form des Ritualen und Liturgischen, das dort praktiziert wird, einer solchen Erfahrung den Raum zu öffnen vermag oder so etwas unterstützt.

Und das ist letztlich, was ich mir heute von unseren Kirchen auch wünschen oder erwarten würde: Dass sie viel mehr Räume öffnen als dass sie moralische Appelle aussprechen. Dass

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

sie Räume öffnen für die Erfahrung der Liebe, für die Kraft des Erotischen, dieser Liebe, die von Gott kommt und die zu Gott zurückführt und wirklich Berge zu setzen vermag.

noch einmal Taizé-Gesang

Taizé war etwas ganz Anderes als Quarchs bisherige Erfahrungen mit der Kirche. Er kommt aus einer protestantischen, gutbürgerlichen Familie, wuchs in Düsseldorf-Benrath auf, wo seine Eltern wechselweise im Presbyterium der Kirchengemeinde saßen. Die Erfahrung von Taizé brachte ihn dazu, nach dem Abitur evangelische Theologie zu studieren. Es dauerte jedoch nicht lange, bis er merkte:

O-Ton Christoph Quarch:

Nein, das ist nicht meine Heimat. Und dann zog es mich halt erstaunlicherweise mehr zur Philosophie und gerade bei der griechischen Philosophie, eben bei Platon mit seinem Eros, da fand ich plötzlich die Erklärung für das, was mir damals in Taizé widerfahren war. Und es öffnete sich irgendwie ein ganz neuer Horizont. Und dann habe ich immer gesucht, ob es nicht irgendwo lebendige Spiritualitätsformen geben kann, die das möglich machen, was mir damals quasi als Geschenk als junger Mann zuteil geworden ist. So kam ich dann zu Willigis Jäger und habe die christliche Mystik erforscht und die von ihm gelehrt Kontemplationspraxis in der Praxis erfahren können, habe aber festgestellt, dass ich da am Ende doch auch nicht das finden konnte, was ich gesucht habe. Gerade nicht im Zen. Und in den buddhistischen Welten, die mir auch zwischenzeitlich sehr attraktiv erschienen, von denen ich mich aber inzwischen wieder total abgewandt habe.

Lebendig aber blieb immer seine Begeisterung für die antike Philosophie.

Ausgerechnet dort, also in einer Welt, die man nun nicht gerade als auf eine gegenwärtige Weise religiös betrachten würde, fühlt er sich heimisch.

O-Ton 12 Christoph Quarch

In der griechischen Philosophie fand ich eine Sprache, mit der ich mir ein Reim auf das machen konnte, was ich selber an meinem eigenen Leben erlebt hatte. Und vor allen Dingen konnte ich mir einen Reim machen auf einen merkwürdigen Umstand, den mir mit den Mitteln der herkömmlichen Theologie niemand hätte erklären können. Nämlich dass nach Taizé mir zwei Dinge gleichzeitig in mir passierten.

Einerseits fühlte ich eine sehr starke, ja Begeisterung oder Hingezogenheit zum Spirituellen, zum Religiösen. Also ich war im besten Sinne des Wortes fromm. Und gleichzeitig war ich ein Meister darin, mich in die Mädchen meiner Umgebung zu verlieben, ja. Und erst als ich die platonische Philosophie des Eros kennengelernt hatte, wurde mir klar, dass das beides präzise zusammengehört. 28.30 Während mir meine Jugendgruppenleiterin in Düsseldorf-Benrath immer sagte: Du kannst nur das eine oder das andere haben. Und da fiel es mir wirklich wie die Schuppen von den Augen. Ja! Dieser Eros, der drängt halt zu Gott, aber genauso zu Menschen, weil er letztlich immer im anderen Menschen das Göttliche sehen kann oder sucht.

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

Das Beieinander von antiker Philosophie und Frömmigkeit bestimmt viele von Quarchs Veröffentlichungen, etwa das Buch „Die Erotik des Betens“ oder den Titel „Hin & weg. Verliebe dich ins Leben“, der mehrere Auflagen erlebt hat. Trotz dieser Resonanz empfindet er eine Diskrepanz zwischen seiner Hingabe und den Reaktionen der Öffentlichkeit – nicht zuletzt der Kirchen, die er als reserviert einschätzt.

O-Ton Christoph Quarch:

Ich fühle mich oft einsam. Ich fühle mich in der Tat oft wie der Rufer in der Wüste und als jemand, der Platon Sokrates und Heraklit als seine Zeitgenossen empfindet, eben oft auch als ein sehr Unzeitgemäßer.

Ich habe auch den Eindruck: Ich bringe den Menschen eigentlich eine Botschaft, die für sie extrem wichtig ist, aber sie wissen es nicht. Oder sie wollen es nicht wahrhaben. Schiller sagt einmal: Seine Texte seien nicht so sehr dem Bedürfnis als vielmehr dem Geschmack der Zeit zuwider. Und so fühle ich mich auch manchmal. Was ich mache, liegt nicht im Zeitgeist. Und deswegen brauche ich mich nicht darüber zu wundern, dass ich mit meinen Büchern auch noch keinen wirklichen Bestseller zuwege gebracht habe, weil das, was ich den Menschen gerne sagen möchte, einerseits aus einer weiten Vergangenheit herkommt, und zum anderen weit in die Zukunft vorausreicht. So gesehen ist es in der Tat ein gewisses Gefühl von Einsamkeit. Und ich stelle fest, ich habe immer wieder auch Anschluss gesucht, in der Kirche, dann eben in spirituellen Szenen, die es nun ja gibt. Aber ich habe immer wieder festgestellt: Nein, da drin werde ich nicht wirklich heimisch.

Womöglich aber hat jemand, der sich einsam fühlt, einen wachen Sinn für eine Sehnsucht, die alle spirituellen Szenen übersteigt? Er sei gern unter Menschen, sagt Christoph Quarch – und viele kämen zu ihm mit ihren Sinn- und Lebensfragen. Er ist keiner, der abwehrt, sitzen bleibt, genügsam ist, nichts riskiert. Stattdessen bricht er auf und geht mit anderen auf die Suche.

2008 hat sich Christoph Quarch als Philosoph selbstständig gemacht. Immer wieder veranstaltet er philosophische Reisen nach Griechenland. Aber er hält auch Kurse über Anmut und Würde am Starnberger See, lädt zum Tag mit Sokrates ins italienische Restaurant nach Fulda ein. Im Oberengadin wandert er auf den Spuren Nietzsches und dringt in der Toskana in die Kunst ein, das Leben zu feiern. Beim Umherstreifen in hessischen Wäldern darf man endlich einmal romantisch sein, heißt es. Und am Rhein verbinden die Teilnehmer das Denken mit philosophisch fundiertem Weingenuss. Statt auf mehr Resonanz der Kirchen zu hoffen, zieht Quarch los, um die religiöse Leidenschaft an ungewohnten Orten zu entdecken.

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

O-Ton Christoph Quarch:

Das kann überall geschehen. Der Dalai Lama hat zum Beispiel einmal gesagt: Der spirituelle Weg des Westens sei die Kunst. Und ich finde, dass das auch die westliche Zivilisation auszeichnet. Dass der Mensch immer wieder versucht hat, als ein kreativer und kunstschaftender auf den Anspruch des Göttlichen Antwort zu geben. Auch die Philosophie, so wie ich sie verstehe, ist letztlich nichts anderes als der Versuch, mit dem Göttlichen in eine Konversation zu treten, in ein Gespräch zu kommen. Und Räume dafür zu öffnen, wo das geschehen kann.

Und so betrachte ich auch meine eigene Mission: In einer möglichst jargonfreien Sprache, die sich frei hält sowohl von dem gerade üblichen Buddhismusjargon oder Mystikjargon oder auch dem herkömmlichem theologischen Jargon, ja Wege zu zeigen oder Angebote zu unterbreiten, wie religio, wie die Rückbindung des Menschen an das Große und Ganze sich einspielen kann.

Dazu gehört nicht nur das Philosophieren, Wandern, Reisen, das Genießen edler Getränke und außergewöhnlicher Landschaften, sondern auch das Tanzen, die Erfahrung, sich vom Klang bewegen zu lassen, von Musik, über die Christoph Quarch in seinem Buch „Flirten mit Gott“ schreibt, sie sei vielleicht der Königsweg zu Gott.

15 Musik Matthias Graf „Krafttanz“

von der CD „YÜAN DAO - Der runde Weg“, Komposition, Produktion und Realisation:
Matthias Graf © 1998 www.musik-im-dialog.de

Krafttanz einige Sekunden frei, dann leise unter Christoph Quarch

O-Ton Christoph Quarch

Deswegen arbeite ich auch sehr gern mit Musikern zusammen, es gibt da einen Matthias Graf, der macht Improvisationsmusik. Also ich beherrsche kein Instrument, ich kann auch keine Noten lesen, aber wenn ich mit Matthias Graf unterwegs bin, dann fange ich an zu musizieren, und es macht unglaublich viel Freude. Und es ist grandios zu sehen, wie man gemeinsam mit Menschen, denen es allen so geht wie mir, die alle keine Ahnung von Musik haben, wie man da mit wenigen Spielregeln und Anleitungen und ein paar einfach zu handhabenden Instrumenten hinreißende Kompositionen improvisieren kann. Und aus dieser Arbeit heraus ist mir halt deutlich geworden, dass die Musik tatsächlich ein großartiges Medium ist, um so etwas wie Lebendigkeitspotenziale zur Entfaltung zu bringen. Auch fühlbar, spürbar, mit allen Sinnen erfahrbar zu machen, was ich selber als Philosoph sagen könnte oder sagen wollte.

Musik einige Sekunden frei

Philosophie als erotische Konversation mit Gott – das ist alles andere als kühl, es gründet auf Lebensfreude. Doch solch eine Spiritualität ist für Christoph Quarch

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

keine Verharmlosung des Lebens. So geht es etwa in seinem Buch „Das große Ja“ immer wieder darum, was Sinn verleihen kann, wenn der Sinn zur Neige geht, sich das Leben wie ein „Nein“ anfühlt, man statt Verbundenheit eine Trennung erlebt und statt Leidenschaft Erstarrung.

O-Ton Christoph Quarch

Diese Polaritäten, die das Leben so grundlegend tragen, Leben und Tod, Leid und Liebe, Freude und Schmerz, die machen ja nun gerade das Spektrum dessen aus, was wir Lebendigkeit nennen können. Und ich glaube, das ist etwas, das wir aus den alten Kulturen lernen könnten, wovon das Christentum im Übrigen auch sehr viel weiß und sehr viel spricht, auch wenn es vielleicht in der heutigen Theologie nicht mehr in dem Maße tut. Aber es ist ein Grundbestand dieser westlichen Spiritualität, dass sie die Augen vor den schmerzvollen und dunklen Seiten des Lebens nicht verschließt und die Lebendigkeit auch in diesen Aspekten ernst nimmt und als ein göttliches und heiliges Geschehen zu würdigen und in gewisser Hinsicht auch kultisch zu feiern versteht, also dass sich die Liebe auch da bekundet, wo ein Jesus gekreuzigt wird oder dass sie sich auch da bekundet, wo in einer antiken Tragödie die Unausweichlichkeiten des Schicksals einem vor Augen geführt wird. Das ist etwas, das wir nie aus den Augen verlieren sollten.

Die dunklen Seiten des Lebens sollten nicht ignoriert, bagatellisiert oder abgesondert werden. Sie sind Teil der Liebe, die das Leben und den Menschen in ihrer Größe und Tiefe ernst nimmt.

O-Ton Christoph Quarch:

Menschsein bedeutet eben nicht immer nur: Piep-piep-piep – wir haben uns alle lieb. Friede, Freude, Eierkuchen. Es heißt auch nicht: Dauernde Wertschätzung oder Gewaltlosigkeit. Sondern all das kommt im Leben vor. Und die Aufgabe, vor der wir stehen, ist, dass dieses reiche Spektrum von menschlicher Lebendigkeit zu kultivieren, es auszurichten, ihm eine Richtung zu geben. Es in den Dienst eines Sinns zu stellen. Eines Sinns, der aber nicht nach Maßgabe unserer Ideen, Wünsche, Vorstellungen und Profiterwägungen benannt werden kann, sondern der uns letztlich immer vom Göttlichen her geschenkt wird.

Den Sinn für dieses Geschenk zu schärfen – das sei die „Erotische Lebenskunst“, wie der Philosoph sie in dem Buch „Hin & weg“ beschreibt. Sie bricht Isolationen auf, kann Menschen einander nahebringen und macht aufmerksam für die zärtliche Berührung Gottes, die ein Gefühl grenzenloser Lebendigkeit bescheren kann. Wobei Christoph Quarch seine Begeisterung für Grenzüberschreitungen nicht als die Aufhebung aller Grenzen verstanden haben will.

Die Erotik des Glaubens

Wie der Philosoph Christoph Quarch müde Kirchen wecken will
Bayerischer Rundfunk, Bayern 2, Katholische Welt, 03 Juli 2016

O-Ton Christoph Quarch:

Da kommen irgendwelche Damen, die an mich herantreten und sagen: Sie plädieren doch für die Polygamie! Dann sage ich: Nein, nein, das tue ich nicht! Ich plädiere nur dafür, dass wir nicht die Fähigkeit verlieren, uns vom Leben hinreißen zu lassen.

Deswegen gilt: Wann immer sich ein Mensch verliebt, sei das gut, ob in ein Essen, eine Geste, einen Rhythmus, eine Stimmung oder auch in einen Menschen. Es kann der Ausdruck Gottes sein.

O-Ton Christoph Quarch:

Man muss aber gleich im nächsten Satz dazu sagen: Die große Lebenskunst besteht darin, mit diesem Eros umgehen zu lernen und ihn zu kultivieren. So gesehen bin ich auch Anhänger der Monogamie (*lacht*), weil ich glaube, dass eben Partnerschaft und Sexualität geschützte, intime Räume brauchen, in denen sie sich entwickeln können. Und ich sage immer: Meine Frau ist mein bester Coach und mein bester Lebensberater und meine beste Sexpartnerin, weil es einfach ein hohes Maß an Vertrautheit gibt, eine gemeinsame Biographie. Man kennt sich einfach gut. Und das macht viele Dinge so viel leichter und so viel spielerischer. Und da kann man sich auch mal in die Haare kriegen und man weiß: Deswegen steht nicht gleich die Partnerschaft zur Disposition. Das sind alles ganz kostbare Dinge.

Aber nirgends steht geschrieben und sollte auch geschrieben stehen: dass man sich nur innerhalb der Partnerschaft verlieben kann oder dass man sich nur in einen einzigen Menschen über die Spanne eines Lebens verlieben kann. Nein, ich kann mich in ganz viele verlieben. Ich kann mich auch in Kunstwerke verlieben. Ich kann mich in eine Musik verlieben. Ich kann mich in eine schöne Landschaft verlieben. Und je mehr ich das kann, desto besser ist es am Ende. Weil es immer wieder heißt, und das ist es ja, worum es mir letztlich geht: Ich lasse mich von etwas ansprechen, ich lasse mich von etwas berühren, ich lasse mich von jemanden berühren, ich bin auch bereit, jemandem mit Hingabe zu begegnen und gerade die Kontrolle aufzugeben.

Ende

Literatur:

Christoph Quarch, Das große Ja, Ein philosophischer Wegweiser zum Sinn des Lebens, Goldmann Verlag Taschenbuch 2014

Ders., Erotisch beten, Kösel Verlag, München 2007

Ders., Flirten mit Gott, Pattloch, München 2012

Ders., Hin & weg. Verliebe dich ins Leben, J. Kamphausen, Bielefeld, 3. Auflage 2011

Musik:

CD-Titel: O toi, l'au-delà de tout - Track 11: O toi, l'au-delà de tout - Taizé - Label-Code: 0612

Christopherus - EAN-Code: 3295750005703

“Krafttanz” von Matthias Graf – Internet: www.musik-im-dialog.de